

## **Die obersten Vorstände und Präsidenten des oberösterreichischen Musealvereines.**

Von

Eduard Straßmayr.

An der Spitze des oberösterreichischen Musealvereines standen während seines nunmehr 120jährigen Bestandes manche markante Persönlichkeiten, die der Vereinigung Richtung und Ziel gaben, Männer von wissenschaftlichem Ruf zu fruchtbringender Mitarbeit gewannen und im Linzer Museum eine Pflegestätte heimatkundlicher Forschung schufen. Nach den im März 1834 ausgearbeiteten und ein Jahr später vom Kaiser genehmigten Satzungen<sup>1)</sup> war gemäß § 4 der jeweilige Landeschef (Regierungspräsident und Präses der Landstände, seit 1849 Statthalter) der oberste Vorstand des Vereines. Bei der alljährlichen „Allgemeinen Versammlung“ hatte er den Vorsitz zu führen. Ohne sein Wissen durften weder Versammlungen abgehalten noch wichtige Verfügungen getroffen werden.

Seine Hauptaufgabe war die würdige Vertretung des Musealvereines nach außen hin, der im Gründungsjahr bereits 800 Mitglieder aus den Kronländern Oberösterreich und Salzburg zählte und bedeutende Persönlichkeiten des Klerus und Adels, Gelehrte, Beamte und Kaufleute zu einer Gemeinschaft im Dienste der Heimat zusammenschloß. Die Vereinszugehörigkeit galt ihnen als Ehrenpflicht und Zeichen der Wertschätzung kultureller Tätigkeit, sie wurde bei Anführung der Berufstitel und Funktionen im öffentlichen Leben stets besonders hervorgehoben. Im ersten Verwaltungsausschuß waren Bischof Gregorius Thomas Ziegler und Propst Michael Arneith von St. Florian, Bürgermeister Josef Bischof von Linz und Handelsmann Franz Planck, die Adligen Philipp Graf Engl zu Wagrain, Johann Freiherr von Stiebar und Johann Ungnad Graf von Weißenwolff, die Forscher Josef Gaisberger, Franz Kurz und Anton Ritter von Spaun tätig.

Um dem Musealverein in der Öffentlichkeit Glanz und Würde zu verleihen, bemühte sich schon der Gründer Anton von Spaun, aus den Mitgliedern des Kaiserhauses einen Schutzherrn zu gewinnen. Im Jahre 1839 übernahm Erzherzog Franz Karl, der Vater des späteren Kaisers Franz Josef, das Protektorat und seither führten der Verein und das Museum bis zum Zusammenbruch der Donaumonarchie im Jahre 1918 die Bezeichnung Francisco Carolinum<sup>2)</sup>. Die Protektoren förderten die

Vereinszwecke durch namhafte Geldspenden und regten finanzkräftige Kreise zur Nachahmung an.

Die Stelle eines obersten Vorstandes im Musealverein versah bis zum Jahre 1869 der Landeschef<sup>3</sup>). Dieses Ehrenamt bekleideten mit Ausnahme des bürgerlichen Statthalters Dr. Alois Fischer (1849/51) nur Mitglieder des Hochadels, an ihrer Spitze Alois Graf von Ugarte. Dieser tüchtige Staatsmann des Vormärz<sup>4</sup>) nahm sich des neu gegründeten Musealvereines tatkräftig an und rief die Bevölkerung in einer Kundmachung zur Unterstützung des Heimatwerkes auf. Da er Ende 1834 zum Gouverneur in Mähren und Schlesien ernannt wurde, war ihm nur eine kurze Wirksamkeit im Dienste des Museums beschieden.

Sein Nachfolger, Rudolf Fürst von Kinsky, konnte auch nur wenige Monate die oberösterreichische Landesregierung leiten und auf diesem wichtigen Posten dem Musealverein vorstehen, denn in der Vollkraft des Lebens raffte ihn der Tod bereits am 27. Jänner 1836 hinweg. Ein Edelmann, voll Begeisterung für wissenschaftliche und künstlerische Bestrebungen, hatte er schon in Böhmen für die Pflege der Kultur Ersprießliches geleistet. Im Ehrenbuch unseres Museums ist sein Name eingetragen als Spender einer kostbaren, aus 1229 Gold-, Silber- und Kupfermünzen bestehenden Sammlung<sup>5</sup>).

Unter den obersten Vorständen Philipp Freiherrn von Skrbensky (1836—1848) und Dr. Alois Fischer (1849—1851), die als Landeschefs das Museum nach außen hin vertraten, hatte der Musealverein schwere Krisen zu bestehen. Obwohl er dank dem hervorragenden Wirken eines Späun, Gaisberger, Pritz und Stülz auf wissenschaftlichem Gebiet einen ausgezeichneten Ruf genoß, sank dennoch die Mitgliederzahl infolge der Errichtung eines städtischen Museums in Salzburg und einer sich in der Bevölkerung vorübergehend bemerkbar machenden Interesselosigkeit bedeutend herab und dadurch gestalteten sich die finanziellen Verhältnisse des Museums ungünstig. Die stürmischen politischen Ereignisse des Jahres 1848 mit ihren Begleiterscheinungen wirkten auch hemmend auf das kulturelle Leben ein.

Als Eduard Freiherr von Bach im Jahre 1851 vom Kaiser zum Statthalter in Oberösterreich ernannt wurde, trat ein Mann mit hervorragendem Verwaltungstalent und unbeugsamer Energie an die Spitze der Landesregierung<sup>6</sup>). Erst 36 Jahre alt, widmete er seine ganze Kraft der Hebung der Landeswohlfahrt. Schule und Gemeinde fanden an ihm einen großen Förderer.

Bach bekundete auch warmes Verständnis für Kunst und Wissenschaft. Unter ihm erlangte das Linzer Landestheater eine hohe Stufe künstlerischer Leistungsfähigkeit. Bis 1862 stand er dem Musealverein vor und lieh ihm seine Tatkraft und Begeisterung für alles Edle und Schöne. Sein Name bleibt für immer eng verknüpft mit den Aktionen

für die Erhaltung der gotischen Juwelle: Kefermarkter und St. Wolfgang-Flügelaltar. Unser großer Adalbert Stifter, der 1853 einen Aufsatz über das Kunstwerk in Kefermarkt veröffentlichte<sup>7)</sup>, erhielt im gleichen Jahre von Bach den Auftrag, die Wiederherstellungsarbeiten an dem in einem beklagenswerten Zustand befindlichen Altar zu leiten. Ohne vorheriges Einvernehmen mit der Wiener Regierung und dem Patronat Weinberg hatte der Statthalter das schwierige Werk in den Jahren 1852 bis 1855 vom Linzer Bildschnitzer Johann Rint durchführen und die Kosten aus Landesmitteln bestreiten lassen<sup>8)</sup>. Sein Verdienst ist auch die Behebung der Schäden am Pacher-Altar in St. Wolfgang, den ebenfalls Rint von 1856 bis 1861 mit einem bedeutenden Geldaufwand restaurierte.

Von den Statthaltern, die 1862 bis 1869 an der Spitze des Musealvereines standen, ist auf der politischen Bühne des österreichischen Kaiserstaates Eduard Graf Taaffe hervorgetreten. Nur durch zwei Monate leitete er im Jahre 1867 die Geschicke des Kronlandes Oberösterreich. Später zählte er als langjähriger Ministerpräsident wegen seiner slavenfreundlichen Politik und seiner Versuche, eine Versöhnung der Nationalitäten in der Donaumonarchie herbeizuführen, zu den meistgenannten Staatsmännern.

Im Jahre 1868 schritt der Verwaltungsausschuß des Museum Francisco Carolinum an die Ausarbeitung neuer Satzungen, die in der Generalversammlung am 14. Jänner 1869 beschlossen wurden. Sie beseitigten die Stelle eines obersten Vorstandes und sahen fortan die Wahl eines Präsidenten und Stellvertreters durch die Vollversammlung vor.

Die Hauptlast der Arbeiten lag auf den Schultern des Präses, der aus der Mitte des Verwaltungsausschusses gewählt wurde und die gesamten Vereinsgeschäfte zu führen hatte. Das Museum war in der glücklichen Lage, zu Beginn seiner Wirksamkeit in Johann Ungnad Graf von Weissenwolf<sup>10)</sup> (1779—1855) eine hervorragende leitende Kraft zu besitzen. Er entstammte einem uralten oberösterreichischen Geschlecht, das im 18. Jahrhundert Kunstliebhaber zu ihren Sprossen zählte und für alte Bildwerke besonderes Interesse bekundete<sup>11)</sup>. Nach längerer Dienstzeit in der österreichischen Armee, wo er bis zum Oberstleutnant vorrückte, trat er die Verwaltung des Familien-Fideikommisses an und war bis zum Revolutionsjahr 1848 Vorsitzender des oberösterreichischen Herrenstandes.

Groß waren seine Verdienste um das Gedeihen des Landes. Er stand an der Spitze der Landwirtschaftsgesellschaft und ließ sich die Pflege der Musik<sup>12)</sup> und Kunst sehr angelegen sein. Wohltun und menschliche Güte überstrahlten sein fruchtbares Lebenswerk. Von der Gründung des Musealvereines bis zu seinem Tode (1855) trug er die Würde und Bürde eines Präses.

Unter seiner Leitung überstand das junge Museum manche Krise und erntete die Früchte rastlosen Sammeleifers und Forscherfleißes, der einen Stab erprobter Mitarbeiter erfüllte. Damals trat das geschichtliche Fach in den Vordergrund. Unter dem ersten Kunstreferenten Bischof Thomas Gregorius Ziegler fließen dem Museum reiche Schätze an gotischen Schnitzwerken und Tafelbildern, besonders seitens des Stiftes St. Florian als Spenden zu. Das Beispiel des für schöngeistige Bestrebungen empfänglichen Kirchenfürsten spornt den Klerus, der mehr als ein Viertel der Mitglieder stellt, zur Mitarbeit an. Namentlich Florianer Chorherren werden die Stützen des wissenschaftlichen Lebens im Musealverein<sup>13</sup>). Der unermüdlich schaffende Josef Gaisberger veranlaßt seit 1840 in den von ihm ins Leben gerufenen Musealberichten die Veröffentlichung größerer Beiträge zur Landeskunde. So findet das Museum in der gelehrten Welt die gebührende Beachtung. Durch lebhaften Schriftenaustausch knüpfen sich Verbindungen mit wissenschaftlichen Akademien und Gesellschaften des In- und Auslandes an, die der Musealbibliothek, ebenfalls einer Gründung Gaisbergers, wertvolle Zeitschriften zuführen.

Mit Recht darf Gaisberger der Begründer der oberösterreichischen Altertumskunde genannt werden. Er lenkte durch eigene Grabungen und Publikationen die Aufmerksamkeit der Fachkreise auf die Bodendenkmale hin, deren Erschließung besonders in Hallstatt und Lauriacum für die Urgeschichte und Archäologie reichen Gewinn abwarf. Die Aufdeckung des berühmten Leichenfeldes am Hallstätter Salzberg (1846) brachte er in einer scharfsinnigen Abhandlung<sup>14</sup>) der europäischen Kulturwelt zur Kenntnis und mehrte dadurch das Ansehen des Linzer Museums. Fortan hat der Musealverein die Pflege der Grabungen nach urgeschichtlichen, römischen und frühzeitlichen Bodendenkmälern als eine wichtige Aufgabe betrachtet und in diesen Zweigen die Wissenschaft um wertvolle Ergebnisse bereichert.

Einen hervorragenden Mitarbeiter hatte Präses Weißenwolff an dem Florianer Chorherrn Jodok Stülz. Er hat in die Tat umgesetzt, was Franz Kurz, der Bahnbrecher der auf Quellenstudium aufgebauten Landesgeschichtsforschung, dem jungen Verein als Ziel vorgezeichnet hatte: die Herausgabe eines Urkundenbuches des Landes ob der Enns. Dieser gewaltigen Aufgabe widmete er seit 1836 ein Menschenalter hindurch seine ganze Kraft und 1852 erschien der erste Band im Druck, dem bis zur Gegenwart weitere zehn Bände gefolgt sind. Dieses stolze Werk ist ein weithin kündendes Denkmal des vom Musealverein gepflegten wissenschaftlichen Geistes und bildet eine feste Grundlage für die Erforschung der mittelalterlichen Landesgeschichte.

Die Ära Weißenwolff ist durch weitere Leistungen von wissenschaftlichem Wert gekennzeichnet. Da es im Lande noch keine amtliche Archivstätte gab, nahm das Museum gefährdete Schriftdenkmale in seine

Obhut und brachte ein an Urkunden reiches Archiv zusammen, das 1914 mit dem oberösterreichischen Landesarchiv vereinigt wurde. Aus dem reichen Schatz der Archive und der für das Urkundenbuch des Landes ob der Enns gesammelten Quellen schrieben die Florianer Jodok Stülz und Franz X. Pritz Klostersgeschichten und Beiträge zur allgemeinen Landeskunde. Spau ns Forschungen auf dem Gebiete der Heldendichtung, Literatur und Volkskunde bereicherten die Jahresberichte des Linzer Museums. Von den Naturkundlern verdienen der Pomologe Josef Schmidberger, dessen grundlegendes Werk über die Pflege der Obstbäume der Musealverein im Jahre 1837 herausgab, und die Astronomen und Meteorologen Marian Koller und Augustin Reslhuber von der Kremsmünsterer Sternwarte besondere Hervorhebung.

Dem erfolgreich tätigen Präses Johann Graf Weißenwolff folgten in der Leitung des Verwaltungsausschusses Regierungsrat Johann Freiherr von Stiebar (1855—1863) und Statthalteri-Vizepräsident Anton Ferdinand Ritter von Schwa b e n a u (1863—1869). Die im Jahre 1869 beschlossenen neuen Satzungen bestimmten, daß an Stelle eines obersten Vorstandes und eines Präses fortan ein Präsident und Vizepräsident von der Vollversammlung gewählt werden sollte. Der erstere vertrat den Musealverein nach außen hin und war Vorsitzender des Verwaltungsrates.

Hatte das Museum in den ersten Jahrzehnten des Bestandes seine Sammel- und Forscherarbeit nach der geschichtlichen Seite hin ausgerichtet, so wurde es seit den Fünfzigerjahren mehr auf die Bahn der Naturwissenschaften gewiesen und lenkte unter dem langjährigen Kustos Franz Carl Ehrlich (1842—1879) seine Aufmerksamkeit auf die geologische Erforschung des Landes<sup>15</sup>). Damals gab auch die Gründung des „Vereines für Naturkunde in Osterreich ob der Enns“ (1869) der naturwissenschaftlichen Forschung im Museum, welches die vortreffliche vierbändige „Flora von Oberösterreich“ des Botanikers Johann Duftschmid in Druck legen ließ, kräftige Impulse.

Der erste von der Generalversammlung im Jahre 1869 gewählte Präsident war Statthalter Karl Graf Hohenwart-Gerlachstein, der schon seit 1868 die Stelle eines obersten Vorstandes bekleidete. Ihm folgten 1875 Statthalter Otto Freiherr von Wiedenfeld und 1878 Landesgerichtspräsident Rudolf Freiherr von Handel. Ihre Aufmerksamkeit und Arbeitskraft nahmen große Pläne ganz in Anspruch. Seit den Siebzigerjahren beschäftigte sich der Verwaltungsrat mit dem Neubau eines Museums<sup>16</sup>), der bei dem herrschenden Raummangel im alten Museumsgebäude, Promenade 33 (heute Oberösterreichisches Landesarchiv), eine dringende Notwendigkeit geworden war.

Wegen der Aufführung eines repräsentativen Baues und der Aufnahme der Sammlungen — es war auch geplant, die staatliche Studienbibliothek zu übernehmen — kam es in der Öffentlichkeit zu heftigen

Auseinandersetzungen. Ein langwieriger Streit wurde in den Jahren 1887 bis 1892 mit der Landesvertretung ausgetragen. Landesausschuß Julius Strnadt wollte die künftige Verwaltung des Museums und wissenschaftliche Pflege der Landeskunde in den Aufgabenkreis des Landes einbezogen wissen. Der Verein war in der glücklichen Lage, in den kritischen Jahren tüchtige Präsidenten und bewährte Mitarbeiter zu besitzen. Sie meisterten alle Schwierigkeiten und brachten einen prunkvollen, allerdings weniger auf Zweckmäßigkeit abgestimmten Neubau zustande, der den reichhaltigen Sammlungen eine würdige Heimstätte bot.

Ein Ehrenplatz in der Reihe der Präsidenten gebührt dem Hofrat und Oberpostdirektor Moritz Ritter von Az<sup>17)</sup>. Diesem feinsinnigen Kunstsammler und liebenswürdigen Menschen war nur eine kurze Wirksamkeit (1880—1883) im Museum gegönnt. In diesen wenigen Jahren wußte er aber Arbeitsfreude und Schaffenslust unter den Mitgliedern zu beleben. Die bisher stark vernachlässigten kultur- und kunstgeschichtlichen Sammlungen fanden wieder eine sorgfältige Betreuung. Sie sollten in dieser Zeit der aufblühenden Kunstgewerbemuseen und großen Ausstellungen auf die Geschmacksbildung breiter Volksschichten einwirken und zum Kunstgenuß anregen.

Dem Präsidenten von Az ist es zu verdanken, daß der Musealverein in Oberpostkontrollor Josef Straberg<sup>18)</sup> eine hervorragende Kraft erhielt. Aus einfachen bäuerlichen Verhältnissen stammend, hat er sich durch Begabung und unermüdlichen Fleiß eine geachtete Stellung im kulturellen Leben des Landes errungen. Seit 1881 im Verwaltungsrat und von 1897 bis 1905 als Vizepräsident tätig, hat er auf lange Zeit den Arbeiten des Museums sein Gepräge gegeben. Die von ihm in engem Zusammenwirken mit dem Maler Hugo von Preen unternommenen Grabungen im Innviertel führten dem Linzer Museum Bodenfunde in bunter Fülle zu, die durch ein von ihm ausfindig gemachtes und von der Fachwelt allgemein anerkanntes Konservierungsverfahren dauernd erhalten blieben. Daß die kultur- und kunstgeschichtliche Abteilung im neuen Museum eine eindrucksvolle Schau bot, ist Strabergs Werk und Verdienst.

Das Museum hat Hofrat von Az, einem seiner tatkräftigsten Förderer, im Stiegenaufgang des Neubaus eine Gedenktafel angebracht. Sie soll die Erinnerung wachhalten an einen Mäzen, der aus seinem Kunstschatz 1040 Gegenstände gewidmet hat: eine wertvolle Waffensammlung, keltische und römische Funde, venezianische und böhmische Gläser, die Einrichtung eines gotischen Zimmers und noch zahlreiche, kulturgeschichtlich bedeutsame Stücke aus der Zeit der Gotik und Renaissance<sup>19)</sup>.

Die Jahre nach dem Tode des Oberpostdirektors Az waren durch schwere finanzielle Sorgen wegen der Weiterführung des Museum-Neubaus und durch die unerquicklichen Kämpfe mit der Landesverwaltung

gekennzeichnet<sup>20</sup>). In dieser bewegten Zeit war die Stelle des Präsidenten nur von 1885 bis 1889, und zwar durch den früheren Landeshauptmann Dr. Moritz Ritter von Eigner besetzt. Zweimal (1883—1885 und 1889—1891) übernahm Statthaltereirat Karl Obermüller als Vizepräsident die Vereinsleitung. Sein taktvolles Auftreten und Verhandlungsgeschick hat dem Museum in schwieriger Lage viel genützt<sup>21</sup>). Wenn es alle Hemmnisse gut überstehen konnte, verdankte es dies der rastlosen Tätigkeit Obermüllers und dem klugen Sinn des Vizepräsidenten Dr. Adolf Dürnberger (gest. 1896), der mit nimmermüder Ausdauer und künstlerischem Verständnis den Bau des Museums förderte<sup>22</sup>).

An diesen um das Gedeihen des Musealvereines emsig bemühten Persönlichkeiten hatte Dr. Gandolf Graf von Kuenburg eine kräftige Stütze, als er im Jahre 1891 zum Präsidenten gewählt wurde. Seine einflußreiche Stellung (Minister und Senatspräsident des Obersten Gerichts- und Kassationshofes) und sein gewinnendes Wesen trugen dazu bei, daß wieder ein besseres Verhältnis zur Landesvertretung erreicht wurde. Unter festlichem Gepränge erfolgte am 29. Mai 1895 die Übergabe des neuen Hauses an die Öffentlichkeit. Eine besondere Auszeichnung war es für das Museum, daß Kaiser Franz Josef, der in Begleitung seines Bruders Erzherzog Karl Ludwig, des Protektors des Vereines, erschien, die Eröffnung selbst vornahm.

In den neuen Räumen entfaltet sich bald reges Leben. Josef Straberger, der Leiter der kunst- und kulturgeschichtlichen Abteilung, führt dem Museum reiche urgeschichtliche und frühzeitliche Bodenfunde zu. Der weithin bekannte Neuseelandforscher Andreas Reischek betreut als Kustos (1895—1902) die naturwissenschaftlichen Sammlungen. Ausstellungen wechseln in rascher Aufeinanderfolge und gewinnen für den Verein zahlreiche Gönner und Sammelgegenstände. Freigebiges Mäzenatentum blüht. Öffentliche Anstalten, Adel und Bürgerschaft wetteifern im Spenden für das heimatliche Institut. Im Jahre 1898 vermacht der österreichische Botschafter beim päpstlichen Stuhl, Emanuel Graf Ludolf, testamentarisch dem Verein seine kostbare Sammlung von Waffen, Möbeln, Kleinplastiken und Werken der Miniaturmalerei und eine kunstgeschichtliche Bibliothek<sup>23</sup>). Mit einer wertvollen Gabe stellt sich 1904 die Linzer Allgemeine Sparkasse ein, welche die große Sammlung des Linzer Lithographen Josef Hafner mit Gegenständen aller Kunstzweige für das Museum erwirbt. Der Zuwachs ist derart stark, daß sich rasch alle Räume des Neubaus füllen.

In dieser Zeit neu erwachender Heimatpflege und Vertiefung der wissenschaftlichen Forschung brach sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß Institute, denen die Sammlung und der Schutz von Kulturgütern anvertraut war, auf die Dauer nicht mehr mit freiwilligen Mitarbeitern bestehen konnten. So kam unter der Präsidentschaft Kuenburgs im Jahre

1903 der wichtige Beschluß des Verwaltungsrates zustande, die Leitung der kulturgeschichtlichen Sammlungen einem wissenschaftlich geschulten Beamten zu übertragen. Zehn Jahre später erhielt auch die naturwissenschaftliche Abteilung eine fachkundige Kraft und damit war die Führung des Museums hauptberuflich tätigen Fachleuten übertragen.

Zum Nachfolger des Grafen Kuenburg wurde im Jahre 1907 der Buchdruckereibesitzer und Präsident der Allgemeinen Sparkasse Julius W i m m e r (1856—1945) gewählt<sup>24</sup>). Mit ihm trat eine in der Geschäftswelt hochgeachtete und für das Allgemeinwohl ersprießlich wirkende Persönlichkeit an die Spitze des Vereines. Einer alten, angesehenen Linzer Familie entstammend, verstand er, die elterliche Druckerei zu einem sehr leistungsfähigen Betrieb auszubauen. Frühzeitig betrauten ihn seine Mitbürger mit verschiedenen Ehrenstellen. Als Präsident eines der größten Geldinstitute festigte er dessen guten Ruf und setzte soziale Taten (Errichtung von Arbeiterwohnhäusern und eines Kindergartens), zeigte aber auch für die Unterstützung von Kunst und Wissenschaft warmes Verständnis und eine offene Hand. Von 1907 bis 1922 leitete er mit Festigkeit und reifer Erfahrung die Geschicke des Musealvereines in günstigen Zeiten und harten Kriegsjahren. Seinen engen Beziehungen zu den wohlhabenden Linzer Bürgerkreisen waren viele Erwerbungen zu verdanken. So rettete er den berühmt gewordenen Schwanenstädter Fund, der einen Einblick in den Hausrat eines sehr vermögenden Kleinstadtbürgers des 17. Jahrhunderts bot, vor der Abwanderung ins Ausland und bereicherte unser Museum um einen seltenen Schatz (1907).

Wimmers Verdienst war auch der Ankauf der früher schon genannten Hafner-Sammlung und des Sensenschmiedzimmers aus der Biedermeierzeit (1910) und die Bereitstellung ansehnlicher Geldmittel für die Erwerbungspläne des rührigen Museumsdirektors Dr. Hermann U b e l l, deren Verwirklichung der Vereinssekretär und Direktor der Allgemeinen Sparkasse, Dr. Emmerich W e i n m a y r, seine kräftige Unterstützung lieh. Viel geschah damals für die Ausgestaltung der Sammlungen und für Sonderausstellungen, welche auserlesene Kunstschatze des Heimatlandes in Privatbesitz zum ersten Male der Öffentlichkeit zeigten und lebhaften Zuspruch seitens aller Volksschichten fanden.

Als in den Jahren 1914/18 Waffenlärm kulturelles Leben unterband, kam die Tätigkeit in den musealen Abteilungen und die Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten in den Jahresberichten fast vollständig zum Stillstand. Der unglückliche Ausgang des Krieges brachte dem Museum schwerste Wirtschaftssorgen. Bald waren die bescheidenen Rücklagen durch die fortschreitende Geldentwertung aufgezehrt, für die Erhaltung der Sammlungen und Flüssigmachung der Angestellten-Bezüge standen keine Beträge mehr zur Verfügung. In dieser Not erwies sich Präsident Wimmer als kluger, weitblickender Praktiker. Die einzige Rettung sah

er in der Übergabe des Hauses und der Kulturschätze an das Land Oberösterreich. Der am 31. Mai und 15. Juni 1920 unterfertigte Vertrag legte fest, daß das Museum in Landesbesitz übergeleitet und der finanzielle Aufwand für die Sammlungen und Beamten fortan von der Landesverwaltung bestritten werden sollte.

Trotz dieser einschneidenden Veränderung im Gefüge des Museums hielten die alten Mitglieder treu zum Verein, ja die Zahl der Neubetriebe nahm sogar beträchtlich zu. Nunmehr konnte sich der Musealverein mit neuer Kraft der Pflege der heimatkundlichen Forschung und Förderung des Landesmuseums widmen.

Das verdienstvolle Wirken Wimmers, der mit ganzem Herzen seinem Heimatland und seiner Vaterstadt Linz zugetan war, fand die gebührende Würdigung. Der Musealverein und die Allgemeine Sparkasse ernannten ihn zum Ehrenpräsidenten, die Landeshauptstadt Linz verlieh ihm 1935 das Ehrenbürgerrecht und seit 1940 führt eine Straße seinen Namen. Als Wimmer am 8. September 1945 sein Erdenwallen im Patriarchenalter von nahezu 90 Jahren beschloß, sank mit ihm ein warmer Förderer kultureller Bestrebungen und ein gutes Stück von Alt-Linz dahin.

Mit der Übernahme des Museums in Landesbesitz war der Musealverein der finanziellen Sorgen enthoben, seine Mittel standen fortan für die wissenschaftliche Tätigkeit zur Verfügung. Im Jahre 1922 trat Landesarchivdirektor Dr. Ignaz Zibermayr an die Spitze des Vereines. Während seiner Präsidentschaft (1922—1938) hob sich das Niveau des Jahrbuches zu achtungsgebietender Höhe. Die seit 1924 erscheinenden Bände 80 bis 87 brachten gehaltvolle Beiträge aus dem Gebiete der historischen Hilfswissenschaften, der Siedlungs-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte sowie naturwissenschaftliche Themen. Als der Verein im Jahre 1933 seinen hundertjährigen Bestand feierte, erschien als bleibendes Denkmal heimatlichen Kulturschaffens eine glänzend ausgestattete Festschrift<sup>25)</sup>, die Werden und Wachsen des Musealvereines und der Sammlungen des Museums vielseitig beleuchtete.

Unter Zibermayr hat der Verein die Erforschung und wissenschaftliche Auswertung der Bodendenkmale mit Erfolg gepflegt und damit die Arbeiten auf urgeschichtlichem und römerzeitlichem Gebiet fortgesetzt, die dem Musealverein einen guten Ruf in der Gelehrtenwelt eingebracht haben. Seiner tatkräftigen Mitwirkung ist die Aufdeckung der bronzezeitlichen Hügelgräber in Winkling und Kronstorf bei Enns (1926) und des römischen Urnenfriedhofes bei der Kreuzschwesterntschule in Linz (1926), weiter die Erschließung der ersten frühchristlichen Kirche Oberösterreichs auf der Flur Maria Anger in Enns (1936) und der keltischen Niederlassung auf dem Gründberg bei Linz (1937) zu verdanken. Er ermöglichte auch die Herausgabe eines Führers durch das römische Lorch<sup>26)</sup>. Mit der Sammlung der oberösterreichischen Flurnamen und der

lateinischen und deutschen Inschriften in Oberösterreich vom Beginn des Mittelalters bis 1650 nahm der Verein zwei für die Landeskunde wichtige Werke in Angriff; sie kamen leider durch die politischen Umwälzungen und Kriegsverhältnisse nach 1938 zum Stillstand. Der Verein darf es auch als sein Verdienst buchen, daß für die Erforschung des an unberührter Naturschönheit reichen Ibmer Moores im Jahre 1935 Universitätsprofessor Dr. Helmut Gams (Innsbruck) gewonnen wurde<sup>27</sup>).

Der gewaltige Umbruch des Jahres 1938 brachte auch für den oberösterreichischen Musealverein einschneidende Veränderungen. Zunächst wurde der seit 1833 gültige Name in „Verein für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau“ abgeändert. Nach den neuen Satzungen von 1939 galt im Verein das Führerprinzip. Die Vereinsleitung oblag dem Vorsitzenden, welcher der Bestätigung durch den Gauleiter bedurfte. Der Vorsitzende bestellte einen Beirat, in welchen auch der Gauleiter Vertreter entsandte.

Vereinsführer war von 1939 bis 1945 Professor Dr. Rudolf Lenk. Die in der stürmischen Kriegszeit erschienenen vier Jahrbücher 88 bis 91 mit umfangreichen Arbeiten über Flurkunde und Wirtschaftsgeschichte, mit Städte-monographien von Linz und Wels und naturwissenschaftlichen Abhandlungen waren Beweise dafür, daß geistiges Leben, trotz Waffenlärm und Wirtschaftsnot, nicht ganz unterbunden war. In den ersten Kriegsjahren brachte ein gut zusammengestelltes Vortragsprogramm namhafte Gelehrte nach Linz.

Infolge der sich immer ungünstiger gestaltenden Lage an den Fronten und in der Heimat sowie wegen der verheerenden Luftangriffe seit 1944 mußte der Verein seine Tätigkeit einstellen. Der Zusammenbruch lähmte jede geistige Regsamkeit. Durch fast zwei Jahre ruhte die Vereinsarbeit. In dieser Zeit härtester Schicksalsprüfung reifte in einem kleinen Kreis heimattreuer Männer der feste Entschluß, daß ein Verein, der seit 1833 Mittelpunkt kulturellen Schaffens in Oberösterreich war, wieder zu neuem Leben erweckt werden mußte.

Das Vereins-Reorganisationsgesetz vom 31. Juli 1945, Staatsgesetzblatt Nr. 102, erlaubte eine Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit nur dann, wenn ein Ausschußmitglied des bis 1938 bestandenen oberösterreichischen Musealvereines einen diesbezüglichen Antrag bei der für das Vereinsrecht zuständigen Behörde stellte. Mit Bescheid vom 27. Februar 1946, II./Pol. 549/1-1946, verständigte die oberösterreichische Landeshauptmannschaft den Antragsteller Hofrat Dr. Eduard Straßmayr, daß der oberösterreichische Musealverein seine Tätigkeit in der Form, in welcher er sich vor 1939 befunden habe, wieder aufnehmen könnte; nur müßte ein provisorischer Vorstand bestellt werden. Am 24. Juni 1946 wählte die Vollversammlung einen neuen Vereinsausschuß und den Verfasser dieser Abhandlung zum Vorsitzenden.

Schwer traf den Verein die vom Staat durchgeführte Geldabschöpfung, welche das mühsam erworbene Vereinsvermögen bedeutend verminderte. Umsturzeiten und harte wirtschaftliche Nöte wirken sich auf den Mitgliederstand eines wissenschaftlichen Vereines meist nachteilig aus. Erfreulicherweise haben über 1000 Heimatfreunde, Gemeinden, Schulen und verschiedene Körperschaften dem Verein die Treue gehalten. Eine stattliche Zahl von ihnen kann bereits auf eine 30- bis 60jährige Mitgliedschaft hinweisen. Heute beträgt die Mitgliederzahl 1105.

Trotz den hohen Druckkosten und Papierpreisen ist der Verein seit 1947 in der Lage, regelmäßig ein stattliches Jahrbuch erscheinen zu lassen. Dies verdankt er der selbstlosen Mitarbeit vieler Heimatforscher, der großzügigen finanziellen Unterstützung seitens der oberösterreichischen Landesregierung und dem für eine kulturelle Vereinigung hohen Mitgliederstand. Es ist ihm auch gelungen, einen regen Schriftenaustausch mit 177 wissenschaftlichen Akademien und Gesellschaften des In- und Auslandes wieder aufzunehmen. Der Bibliothek des Landesmuseums fließen dadurch wertvolle Zeitschriften zu und dem Ausland gegenüber zeigt sich ein starker Kulturwille unseres Heimatlandes.

Die sehr geringen Mitgliedsbeiträge gestatten dem Musealverein nicht mehr, wie in früheren Jahrzehnten, wissenschaftliche Grabungen mit eigenen Mitteln vorzunehmen. Hier hat die Landesregierung helfend eingegriffen. Seit 1951 läßt sie den Boden der Zivilstadt Lauriacum durch Archäologen des Oberösterreichischen Landesmuseums und des Österreichischen Archäologischen Institutes (Wien) in großzügiger Planung durchforschen. Der oberösterreichische Musealverein sieht heute eines seiner Hauptziele in der Fortführung und Ausgestaltung des Jahrbuches, das seit 120 Jahren Bausteine zur Heimatkunde zusammenträgt und eine geistige Verbindung zu der wissenschaftlichen Welt erhalten will.

#### Protoktoren.

Erzherzog Franz Karl . . . . .	1839—1878
Kronprinz Rudolf . . . . .	1879—1889
Erzherzog Karl Ludwig . . . . .	1891—1896
Erzherzog Franz Ferdinand . . . . .	1897—1914

#### Oberste Vorstände.

Alois Graf von Ugarte, k. k. Regierungs-Präsident und Präses der oberösterreichischen Landstände . . . . .	1833—1834
Rudolf Fürst Kinsky, k. k. Regierungs-Präsident und Präses der oberösterreichischen Landstände . . . . .	1835—1836
Philipp Freiherr von Skrbensky, k. k. Regierungs-Präsident und Präses der oberösterreichischen Landstände . . . . .	1836—1848

Dr. Alois Fischer, k. k. Statthalter . . . . .	1849—1851
Eduard Freiherr von Bach, k. k. Statthalter . . . . .	1851—1862
Franz Freiherr von Spiegelfeld, k. k. Statthalter . . . . .	1862—1866
Eduard Graf Taaffe, k. k. Statthalter, Minister-Präsident .	1867
Karl Graf Hohenwart-Gerlachstein, k. k. Statthalter . . .	1868—1869

## Präses.

Johann Ungnad Graf von Weißenwolff, Oberstleutnant, Vorsitzender des oberösterreichischen Herrenstandes .	1834—1855
Johann Freiherr von Stiebar auf Buttenheim, k. k. Regie- rungsrat . . . . .	1855—1863
Anton Ferdinand Ritter von Schwabenau, k. k. Statthal- tereivizepräsident . . . . .	1863—1869

## Präsidenten.

Karl Graf Hohenwart-Gerlachstein, k. k. Statthalter . . .	1869—1871
Karl Fürst von Hohenlohe-Waldenburg . . . . .	1872—1875
Otto Freiherr von Wiedefeld, k. k. Statthalter . . . . .	1875—1877
Rudolf Freiherr von Handel, k. k. Landesgerichts-Präsident	1878—1879
Moritz Ritter von Az, k. k. Hofrat und Oberpostdirektor	1880—1883
Karl Obermüllner, k. k. Statthaltereirat (Vizepräsident) . .	1883—1885
Dr. Moritz Ritter von Eigner, Landeshauptmann a. D., Präsident der oberösterreichischen Advokatenkammer und der Landwirtschaftsgesellschaft, Hof- und Ge- richtsadvokat, Landtags- und Reichsrats-Abgeordneter	1885—1889
Karl Obermüllner, k. k. Statthaltereirat (Vizepräsident) . .	1889—1891
Dr. Gandolf Graf von Kuenburg, Minister a. D., Senats- präsident des Obersten Gerichts- und Kassationshofes, Reichsrats-Abgeordneter . . . . .	1891—1907
Julius Wimmer, Buchdruckereibesitzer, Präsident der All- gemeinen Sparkasse . . . . .	1907—1922
Dr. Ignaz Zibermayr, Landesarchivdirektor . . . . .	1922—1938

## Vorsitzende.

Dr. Rudolf Lenk, Professor, Landesrat . . . . .	1939—1945
Dr. Eduard Straßmayr, Hofrat, Landesarchivdirektor . . .	Seit 1946

## Anmerkungen.

<sup>1)</sup> Abgedruckt im Ersten Bericht über die Leistungen des vaterländischen Vereines zur Bildung eines Museums für das Erzherzogtum Österreich ob der Enns und das Herzogtum Salzburg (Linz 1835), S. 20 ff.

<sup>2)</sup> I. Zibermayr, Die Gründung des oberösterreichischen Musealvereines im Bilde der Geschichte des landeskundlichen Sammelwesens. Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, Bd. 85 (1933), S. 156.

<sup>3)</sup> Verzeichnis der Protektoren, Obersten Vorstände und Präsidenten des oberösterreichischen Musealvereines in der Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestandes des Museum Francisco Carolinum in Linz (Linz 1883), S. 5 ff.

<sup>4)</sup> C. Wurzbach, Biographisches Lexicon des Kaisertums Österreich, Bd. 48 (Wien 1883), S. 230 ff.

<sup>5)</sup> H. Ubell, Geschichte der kunst- und kulturhistorischen Sammlungen des oberösterreichischen Landesmuseums. Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, Bd. 85 (1933), S. 156.

<sup>6)</sup> Nachruf auf Eduard Freiherrn von Bach in der „Linzer Zeitung“ 1884, Nr. 40.

<sup>7)</sup> Über den geschnitzten Hochaltar in der Kirche zu Kefermarkt. Berichte des Museum Francisco Carolinum, Bd. 13 (1853), S. 1 ff.

<sup>8)</sup> I. Zibermayr, Die St. Wolfgangslgende in ihrem Entstehen und Einfluß auf die österreichische Kunst. Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, Bd. 80 (1924), S. 225 ff.

<sup>9)</sup> Berichte des Museum Francisco Carolinum, Bd. 28 (1869), S. III und Bd. 29 (1870), S. III.

<sup>10)</sup> C. Wurzbach, Biographisches Lexicon, Bd. 54 (1886), S. 177 f.

<sup>11)</sup> Ferdinand Bonaventura Graf Weißenwolff, von 1748 bis 1751 oberösterreichischer Landeshauptmann, besaß in den ihm zugewiesenen Repräsentationsräumen des Linzer Schlosses eine wertvolle Sammlung von 346 Gemälden. E. Straßmayr, Eine Gemäldesammlung im alten Linzer Schloß. Jahrbuch der Stadt Linz 1950 (1951), S. 261 ff.

<sup>12)</sup> War Protektor des Vereines der Musikfreunde in Linz.

<sup>13)</sup> E. Straßmayr, Die wissenschaftlichen Leistungen des oberösterreichischen Musealvereines. Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, Bd. 93 (1948), S. 210 ff.

<sup>14)</sup> Die Gräber bei Hallstatt im österreichischen Salzkammergut. Berichte des Museum Francisco Carolinum, Bd. 10 (1848), S. 1 ff.

<sup>15)</sup> J. Schadler, Geschichte der mineralogisch-geologischen Sammlungen. Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, Bd. 85 (1933), S. 360 ff.

<sup>16)</sup> J. Wimmer, Die Geschichte des oberösterreichischen Musealvereines durch neunzig Jahre 1833—1923 (Linz 1923), S. 5 ff.

<sup>17)</sup> Berichte des Museum Francisco Carolinum, Bd. 42 (1884), S. V.

<sup>18)</sup> E. Kränzl, Josef Straberger. Berichte des Museum Francisco Carolinum, Bd. 64 (1906), S. 3 ff.

<sup>19)</sup> Ubell, Geschichte der kunst- und kulturhistorischen Sammlungen, S. 247.

<sup>20)</sup> Über diese Notzeiten des Vereines ausführlich bei Wimmer, Geschichte des oberösterreichischen Musealvereines, S. 15 ff.

<sup>21)</sup> Berichte des Museum Francisco Carolinum, Bd. 56 (1898), S. III.

<sup>22)</sup> Nicoladoni, Dr. Adolf Dürrenberger (1838—1896). Berichte des Museum Francisco Carolinum, Bd. 55 (1897), S. LXVII ff.

<sup>23)</sup> Ubell a. a. O., S. 272 f.

<sup>24)</sup> E. Straßmayr, Julius Wimmer †. Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, Bd. 92 (1947), S. 147 ff.

<sup>25)</sup> Bd. 85 des Museal-Jahrbuches.

<sup>26)</sup> A. Gaheis, Lauriacum. Führer durch die Altertümer von Enns. Linz 1937. (Führerreihe des Österreichischen Archäologischen Institutes.)

<sup>27)</sup> Eine erste zusammenfassende Untersuchung erschien von H. Gams, Das Ibmer Moos. Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, Bd. 92 (1947), S. 289 ff.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [98](#)

Autor(en)/Author(s): Straßmayr Eduard

Artikel/Article: [Die obersten Vorstände und Präsidenten des oberösterreichischen Museal Vereines. 163-175](#)